

Armin Jähne

Der „Oberlausitzer“ Siegfried Wollgast und die deutsche wie europäische Frühaufklärung und Aufklärung

Siegfried Wollgast war kein Oberlausitzer im direkten Sinne, von Geburt her. Das Licht der Welt erblickte er in Stieglitz (Siedlisko) im damaligen Netzekreis, gelegen im Norden der heutigen Wojewodschaft Großpolen. Die für Deutschland katastrophalen Folgen des 2. Weltkrieges führten zum Verlust der Heimat und zur Umsiedlung der Familie zuerst ins Mecklenburgische und dann nach Jena. Erneut heimisch wurde *Siegfried Wollgast* in Dresden, das mit der dortigen Technischen Hochschule/Technischen Universität, wo er zunächst als Oberassistent, ab 1973 als Dozent und ab 1976 als ordentlicher Professor für Geschichte der Philosophie lehrte, für etwa 50 Jahre zu seinem Lebensmittelpunkt wurde (vgl. Banse 2015). Aber auch diese räumliche Nähe rechtfertigt nicht die Zuordnung von *Siegfried Wollgast* zur Oberlausitz, und dennoch wird er von mir als quasi „Oberlausitzer“ betrachtet. Es hat damit eine besondere Bewandnis.

Um sie zu verstehen, muss ich auf folgende Arbeit unseres unlängst verstorbenen Mitgliedes *Günter Mühlpfordt* (1921–2017) aus dem Jahre 1977 zurückgreifen: „Oberlausitzer Aufklärer als Wegbereiter und Vorkämpfer der bürgerlichen Umgestaltung. Zur Weltwirkung einer Kleinlandschaft im Prozess der ‚Verbürgerlichung‘“ (Mühlpfordt 1981). Ich zitiere:

„Trägt man auf einer Karte Europas die Geburtsorte der bedeutenderen Aufklärer ein, dann zeigt sich im Bereich der Oberlausitz eine auffallende Häufung. Nicht nur die leuchtenden Gestirne aus der Oberlausitz, wie Tschirnhaus und Weise, Lessing und Fichte, erglänzten am Firmament von Wissenschaft und Literatur, auch viele weitere Aufklärer waren hier geboren.“

Eine Reihe von Namen wird erwähnt, von denen lediglich *Johann Hübner* (1668–1731), *Christian Peschek* (1676–1744), *Karl Friedrich Bahrdt* (1741–1792),¹ *Abraham Gottlob Werner* (1744–1819) oder *Adolf Traugott von Gersdorf* (1744–1807) genannt sein sollen. Und *Mühlpfordt* setzt fort:

1 Kürzlich über ihn Bulisch 2019.

„Von den sämtlichen Landschaften Mitteleuropas stellte, im Vergleich zur Bevölkerungszahl, die Oberlausitz mit die meisten Aufklärer von Rang. Unter den deutschen Stämmen konnten sich darin nur Obersachsen, Thüringer und Schwaben mit den Oberlausitzern messen.“

Das hier von *Mühlpfordt* Gesagte schloss gleichfalls die Zittauer und Görlitzer „Aufklärerhorste“ der Vor- und Frühaufklärung ein. Aus dem geistig führenden Zittau und seinen Ratsdörfern kam eine ganze Plejade „ausgezeichneter Aufklärer Deutschlands, Europas und Amerikas“ (*Mühlpfordt* 1981, S. 4f.).

Die „Hauptsitze“ der Aufklärung in der Oberlausitz waren Görlitz, Zittau, Bautzen, die, so *Mühlpfordt*, gleichsam ein „Fortschrittsdreieck“ bildeten, gefolgt von Lauban (heute Lubán in Polen), weniger aber Kamenz und Löbau. Diese Städte schlossen sich 1346 zum Sechsstädtebund zusammen, der erst 1815 aufgelöst wurde. Im späten Mittelalter erreichten die Oberlausitzer Städte „die höchste Stufe an Selbständigkeit, Freiheit und Macht, die hierzulande überhaupt zu erreichen war“ (Blaschke 1990, S. 265). Die politische und positive wirtschaftliche Entwicklung der Sechsstädte förderte in starkem Maße Kultur und Bildung innerhalb der Mauern und hinein in ihr nichtstädtisches Umfeld. Eine geringere Rolle spielte die Stadt Bischofswerda, die zwar kulturell und sprachlich zur Oberlausitz gehörte, nicht jedoch administrativ, und Herrnhut, die Muttergemeinde der im Halleschen Pietismus und dem mährischen Brüderturn wurzelnden weltweit agierenden Herrnhuter Brüder.

Siegfried Wollgast promovierte 1964 an der Humboldt-Universität Berlin bei *Herrmann Ley* (1911–1990) zu einem sehr speziellen Thema europäisch-russischer Beziehungen: „Eine Entwicklungslinie in der deutschen Frühaufklärung (Verbindungen häretischer Bewegungen in Mittel- und Westeuropa zur Nowgoroder-Moskauer Häresie)“. Das war der Beginn einer lebenslangen Beschäftigung mit der Frühaufklärung und Aufklärung, ja geradezu Fixierung auf diese weitgespannte Thematik.

Als er sich dem bayerischen Humanisten, Theologen und Schriftsteller *Sebastian Franck* zuwandte und sich 1968 mit der Schrift „Sebastian Franck (1499–1542). Ein Beitrag zu seiner Biographie, seiner Darstellung in der wissenschaftlichen Literatur und zu seinem philosophischen Schaffen“ habilitierte (vgl. *Wollgast* 1972), war die Richtung seiner künftigen Forschungen endgültig festgelegt. *Franck* galt zu seinen Zeiten als Dissident, denn er war nach seiner radikalen Kritik an Kaiser und Adel in Konflikt mit der Obrigkeit geraten.² Zudem entwickelte er sich zu einem Gegner der von ihm ursprünglich befürworteten Lutherischen Reformation, aber nicht im Sinne der Papstkirche, sondern im Namen einer Geisttheologie oder „Geist-

2 Nach der 1531 erfolgten Veröffentlichung seiner „Geschychtbibel“ 1531; vgl. dazu Enzyklopädie 1996.

kirche“ (Kirche als Gemeinschaft der wahren Gläubigen, als eine Art von Sozialutopie). *Franck*, den *Wollgast* den Vertretern „des linken Flügels der Reformation“ zurechnet (vgl. *Wollgast* 1993, S. 132, 537, 551, 721), war zugleich ein mystischer Pantheist und ein Häretiker (vgl. *Wollgast* 1993, S. 312, 619, 659f., 777, 881f.). Beleghaft ist *Francks* Äußerung: „Die Welt glaubt nicht, was zu glauben ist, die Gottlosen gelten in der Welt als heilig, das Evangelium erweckt in der Welt Aufruhr“ (zit. nach *Wollgast* 1993, S. 323). Dass *Franck* den Namensgeber unserer Sozietät, *Gottfried Wilhelm Leibniz* (1646–1716), gedanklich beeinflusste, sollte hier und heute nicht verschwiegen, aber auch, so *Wollgast*, nicht überbewertet werden (vgl. *Wollgast* 1993, S. 215f.).

Aus noch einem anderen Grunde war *Franck* für *Siegfried Wollgast* wichtig. *Franck* lehnte Kriege, den Verteidigungskrieg bedingt ausgenommen, grundsätzlich und konsequent ab (vgl. *Wollgast* 1993, S. 724). So ist es geradezu symptomatisch, dass *Wollgast* in dem von ihm 1968 herausgebrachten philosophischen Studententexten „Zur Friedensidee in der Reformationszeit“ neben entsprechenden Texten des *Erasmus von Rotterdam* (1466/69–1536) und von *Philippus Paracelsus* (eigentlich *Theophrastus Bombastus von Hohenheim*, 1493/94–1541) auch das von *Franck* verfasste politische „Kriegsbüchlin des Friedens“ (1539) in voller Länge veröffentlichte und kommentierte (es macht zwei Drittel des Buches aus) (vgl. *Wollgast* 1968³). Ein weiterer Gesichtspunkt, der *Wollgast* für *Franck* einnahm, war dessen Forderung nach religiöser Toleranz, auch Nichtchristen gegenüber. Mit dieser Feststellung, die zugleich auf *Wollgasts* respektables Engagement in der Toleranzforschung hinweist (vgl. *Banse/Wollgast* 1913; *Wollgast* 2013), sei der kurze Rückblick auf seine intensive Beschäftigung mit dem Werk des Frühaufklärers *Sebastian Franck* abgeschlossen.

Siegfried Wollgasts umfangreiche geistes- und philosophiegeschichtlichen Studien, die sich mit dem vielschichtigen Erscheinungsbild der deutschen wie europäischen Aufklärung befassen, wölben sich wie eine Brücke von ihm hinein in die Oberlausitz, wo sich seinen Forschungen ein reiches Betätigungsfeld darbot. Es war dieses stark regional geprägte wissenschaftliche Interesse, das *Wollgast* zum quasi „Oberlausitzer“ machte.

Einige Namen aus der Riege der Oberlausitzer Aufklärer sind bereits genannt worden. Nicht mit allen hat sich *Wollgast* gleich intensiv beschäftigt. Die meisten von ihnen waren ihm aber keine Unbekannten. Zu denen, deren Werk und wissenschaftliche Bedeutung er eingehender untersuchte, gehörten der Mystiker, Theosoph und Pantheist *Jakob Böhme* (1575–1624) und

3 Darin *Francks* „Kriegsbüchlin des Friedens“, S. 63–272.

der Dichter *Martin Opitz* (1597–1639). *Böhme* stammte aus einer Bauernfamilie im Weichbild der Sechsstädte-Stadt Lauban. Er besuchte die heimatische Dorfschule, dann die nächstgelegene Stadtschule. Wie *Wollgast* einschätzte, verrieten „Handschrift und Sprachschatz [...] eine für die damalige Zeit gediegene Schulbildung“ (Wollgast 1993, S. 677). Er wurde Schuhmacher und ließ sich nach kurzer Wanderschaft 1594 in Görlitz nieder, wo er 1599 das Bürgerrecht erwarb. Den Schusterberuf hängte er schon bald an den Nagel und verlegte sich auf den Garnhandel, wohl mit der Absicht, mehr freie Zeit für seine philosophisch-theologischen Studien zu gewinnen. Mit seiner handschriftlich vertriebenen Erstschrift, verkürzt „Aurora“ genannt (vgl. Böhme 1974), geriet er in Görlitz in erste theologische Auseinandersetzungen, die ein öffentliches Schreibverbot nach sich zogen. Er sollte sich nicht mehr über religiöse Dinge äußern.

Erst 1618 begann *Jacob Böhmes* große schriftstellerische Schaffensperiode. *Wollgast* analysiert *Böhmes* theosophische Lehre unter vier Aspekten: Erstens setzte *Böhme* paracelsisches Denken samt seinen Begrifflichkeiten fort und verwob es fest mit dem eigenen theosophischen System. Zweitens betraf es *Böhmes* Verhältnis von Natur und Gott, d.h. seinen idealistischen, teilweise schon materialistischen Pantheismus, damit auch seinen Materialismusbegriff, seine „Materielehre und seine Dialektik“. Drittens untersuchte *Wollgast* vornehmlich *Böhmes* Mystik (vgl. Wollgast 1993, S. 677–740). Viertens ging es *Böhme* letztlich – aus der Sicht *Siegfried Wollgasts* –

„um eine tiefgreifende Humanisierung der Gesellschaft; denn er erkennt in ihr die Ballung von Macht und Reichtum in den Händen weniger und das Elend der meisten, den Gegensatz von einander mit Haß und Gewalt verfolgenden politisch-konfessionellen Gruppierungen. Er ergreift für die Armen Partei. Das Tun der Gottlosen, der ‚Oberen‘, der Reichen, der Obrigkeit [...], welche die ‚Unteren‘, die städtischen Armen, die Bauern peinigen und aussaugen, ist [mit seiner Negation; A.J.] die Voraussetzung, die ‚Ursache‘ von zu erwartender Eintracht, Brüderlichkeit und religiöser Duldung unter den Menschen. Nach Böhme werden der Zank der Theologen untereinander und die Greuel des Dreißigjährigen Krieges, dessen böhmische Etappe er miterlebte, als Stimulus schließlich zur Herstellung des wahren Christentums, zur ‚großen Reformation‘, führen“,

ein, sei hinzugefügt, utopischer und geradezu – damals – antiorthodoxer ketzerischer Gedanke (Wollgast 1993, S. 697).⁴

4 *Wollgast* wertete bei seinen Forschungen über *Jacob Böhme* eine umfangreiche Sekundärliteratur aus – ein Kennzeichen seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit; vgl. dazu den Abschnitt „Zur Rezeption und Forschungsliteratur“ (Wollgast 1993, S. 706–713).

Martin Opitz wurde 1597 in Bunzlau in Niederschlesien geboren, war also kein Oberlausitzer, aber er hielt sich, als er seinen Weg als Dichter und Philosoph bestimmte, in Görlitz und Frankfurt an der Oder auf (vor 1616 kurz als Lehrer am Görlitzer Gymnasium; 1617–1619 in Görlitz und Frankfurt/Oder).⁵ „Martin Opitz“, konstatierte *Wollgast*,

„bedeutet eine ganze Literaturepoche, die ihn sofort als ihren Führer anerkannte und die er bewußt zu gestalten suchte, als er 1624 sein ‚Buch von der Deutschen Poeterey‘ herausgab.“

Insofern war *Opitz* auch einer der Intellektuellen, die in starkem Maße die deutsche Literatur und die Verfeinerung der deutschen Hochsprache vorantrieben, so dass er vielleicht zu Recht als „Vater der deutschen Dichtung“ (*Klaus Garber*; vgl. Garber 1976) bezeichnet werden kann. Seit 1626 beginnt im Schaffen von *Opitz* der Politiker den Dichter allmählich zu dominieren (vgl. *Wollgast* 1993, S. 806, 809, 818).

Opitz, der keine Universität besucht hatte, war dennoch ein Mann von umfassenden Kenntnissen. Er war, wie *Wollgast* betont, kein eigenständiger philosophischer Kopf, aber vom Neostoizismus geprägt. Er war ein erklärter Feind des Krieges und ein Vorkämpfer für bürgerliche Toleranz. So heißt es in seinen 1633 zuerst anonym publizierten „Trostgedichten“ in drei Verszeilen: „Gut von sich selber thun das heist Religion / Das ist GOTT angenehm. Laßt Ketzter Ketzter bleiben/ Und gleubet jhr für euch: Begehrt sie nicht zu treiben“ (zit. nach *Wollgast* 1993, S. 808).

Wollgast möchte die Anwendung des Begriffs „Humanist“ auf *Opitz* vermeiden. Er ist ihm zu allgemein, zu verschwommen. *Opitz* ist für *Wollgast* auch kein Eklektiker, wie oft behauptet. Er ist ihm eine Art von „Übergangendenker“. Was dieses Übergangendenken aber genauer bedeutet, macht er zur Aufgabe weiterer Forschung (vgl. *Wollgast* 1993, S. 817, 826).

Wollgasts ausgesprochene Lieblinge unter den Oberlausitzer Frühaufklärern waren *Ehrenfried Walther von Tschirnhaus* (1651–1708) und *Christian Weise* (1642–1708). *Walther von Tschirnhaus* wurde im Dorf Kieslingswalde, gelegen zwischen den Sechstädten Görlitz und Lauban, geboren. Nach hofmeisterlicher Erziehung bezog er 1666 das Görlitzer Gymnasium, wo er eine gediegene geistesgeschichtliche und mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung erhielt. 1669 schrieb er sich an der Universität Leiden ein (vgl. Winter 1983a).⁶ Kieslingswalde und kurze Zeit Dresden

5 Die Mentalitätsunterschiede zwischen Niederschlesiern und Oberlausitzern waren nicht sehr groß.

6 Zur Universität Leiden vgl. Winter 1983a, S. 164.

waren die eigentlichen Aufenthalts- und Arbeitsorte des ungemein vielseitigen Gelehrten und Praktikers *von Tschirnhaus*, der mit seinem Schaffen wie kein anderer dem Leibnizschen Credo „*theoria cum praxi et commune bonum*“ entsprach.

Wie *Leibniz* in Preußen suchte er seit 1703 in Sachsen eine Akademie der Wissenschaften zu gründen, ein Projekt, das nicht verwirklicht wurde (vgl. Wollgast 2010a, S. 161, 163). Der Universalgelehrte *von Tschirnhaus* vertrat in seiner Person ein breites Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen: Er war

„theoretischer und Experimentalphysiker (besonders Optiker), Techniker und Technologie (vor allem Glas- und Schmelztechniker), Chemiker und Mineraloge, Mathematiker (namentlich Arithmetiker), Philosoph, dazu Staats- und Gesellschaftsdenker, Ethiker [...], Mediziner (Gesundheitslehrer, Anatom, Physiologe und Pharmakologe), Didaktiker, Erziehungswissenschaftler und Wissenschaftsorganisator.“ (Mühlpfordt 1981, S. 32)

Einen nicht unerheblichen Anteil hatte er an der Erfindung des Meissner Hartporzellans (vgl. Wollgast 2010a, S. 269, 276, 291f.). Seit 1679, schreibt *Siegfried Wollgast*, „war sein Gut Kieslingswalde sein (Hinter?) Land. Also die Oberlausitz!“ (Wollgast 2010a, S. 291). Hier in seinem Forschungslaboratorium, seit 1706/07, gab es in Dresden eine weitere solche Einrichtung, sammelte sich eine ganze Reihe von in Europa führenden Wissenschaftlern und Technikern, eine internationale Korrespondenzgesellschaft. Insofern war *von Tschirnhaus*, um *Wollgast* nochmals zu zitieren, „einer der Väter der multidisziplinären Forschungsakademie im europäischen und Weltmaßstab“ (Wollgast 2010a, S. 158).⁷ Übrigens wurde *Walther von Tschirnhaus* bereits im Juli 1682 zum ersten deutschen Auswärtigen Mitglied der Pariser Académie des Sciences (seit 1666) gewählt. Erst 1700 folgte *Leibniz*. In die Berliner Akademie ist *von Tschirnhaus* nicht aufgenommen worden, obwohl ihn *Daniel Ernst Jablonski* (1660–1741) als Auswärtiges Mitglied vorgeschlagen hatte.⁸

Christian Weise, ein ebenfalls bedeutender Oberlausitzer Denker, wurde in Zittau geboren und starb dort auch. Er erhielt zuerst Hausunterricht bei seinem Vater, besuchte dann das Gymnasium und studierte 1660 bis 1663 an der Universität Leipzig. Hauptfach war die Theologie, doch daneben interessierte sich Weise für Geschichte, Politik, Rhetorik und Poesie. 1678

7 Es war die „Museum“ genannte Forschungssozietät in Kieslingswalde; vgl. Wollgast 2010a, S. 165 [zu Dresden], 267, 291, 269.

8 Vgl. Wollgast 2010a, S. 156 [zu Paris], 164 [zu Berlin].

wurde er Rektor des Zittauer Gymnasiums und Leiter der Zittauer Ratsbibliothek, die er zu einer Berühmtheit ausbaute.⁹ *Siegfried Wollgasts* wissenschaftliche Neugier war aber weniger auf den Schulmann und Dichter *Christian Weise* gerichtet, sondern galt vielmehr seinen philosophischen Ideen, die bisher, nach *Wollgast*, nur unzulänglich untersucht worden sind (vgl. *Wollgast* 2010a, S. 323–338). Was ist bei *Weise*, dem „Vater der Zittauer Aufklärung“ (*Mühlpfordt*), bemerkenswert: „Philosophie wird“ wie bei *Tschirnhaus* „als Methodenlehre und praktische Philosophie gefasst, darauf zielend, die Menschen glücklich zu machen“ (*Wollgast* 2010a, S. 336, vgl. auch S. 323, 334). Außerdem geht es um sein Pietismusverständnis, um die Negation der aristotelischen Scholastik, um das Verhältnis von Rationalismus und Empirismus, ebenso von Philosophie und Naturwissenschaft (vgl. *Wollgast* 2010a, S. 323, 334, 336). *Weise*, das sei noch hinzugefügt, der eine Reihe von Schulkomödien verfasste und sie auf der Schulbühne oder im Zittauer Rathaus aufführen ließ, schuf auf diesem Wege eine Art von kulturellem Zentrum für das dortige Bürgertum (vgl. Gerig 1991).

Siegfried Wollgast hat sich natürlich nicht nur mit der Oberlausitzer Frühaufklärung und Aufklärung beschäftigt. Das war nur eine seiner Forschungsrichtungen, wenngleich eine sehr gewichtige. Vielen Mitgliedern unserer Sozietät dürfte bekannt sein, dass er sich wiederholt dem aus Eisenberg bei Jena stammenden Aufklärer und klassischen Philosophen *Karl Christian Friedrich Krause* (1781–1832) und dem Krausismus zuwandte, zuletzt auf dem Ehrenkolloquium für *Hans-Otto Dill* im September 2015 (vgl. *Wollgast* 1990, 2015, 2016). Und auch hier führt bei *Krause* der Weg in die Oberlausitz zu *Johann Gottlieb Fichte* (1762–1814), der einer seiner geistigen Impulsgeber war (vgl. *Wollgast* 2010b, S. 409).¹⁰

Von *Fichte* ist der Weg nicht weit zu dem vielangefochtenen Kämpfer für Gedankenfreiheit und Humanität *Gotthold Ephraim Lessing* (1729–1781), der von sich sagte, er sei stolz, ein Oberlausitzer zu sein (vgl. Jähne 2015, S. 35). Hier ist nun an *August Gottlieb Meißner* (1753–1807) zu erinnern, an einen Namen, der *Siegfried Wollgast*, als ich danach fragte, unbekannt war. *Meißner*, gebürtig aus Bautzen, studierte Rechtswissenschaft in Leipzig und gehörte wie sein Vorgänger, der Pädagoge und katholische Theologe *Karl Heinrich Seibt* (*Ritter von Seibt*, 1735–1806) aus dem Oberlausitzer Mariental, zu den Hauptern der Prager Aufklärung (vgl. Mühl-

9 Seit 1954 im Bestand der Christian-Weise-Bibliothek in Zittau. An die Christian-Weise-Bibliothek wurde der gesamte wissenschaftliche Nachlass von *Siegfried Wollgast*, einschließlich Bibliothek, von seiner Witwe, Frau Dr. med. *Edith Wollgast*, gegeben.

10 *Fichte* zählt zu den Lehrern *Krauses*.

pfordt 1981f., S. 10f.; Winter 1983b, S. 278f., 281f., 286ff.).¹¹ 1785 war *Meißner* an der Prager Universität Professor für Ästhetik und klassische Literatur geworden.

Lessing und *Meißner* verbindet der Name *Spartacus*, denn die beiden Oberlausitzer waren in Deutschland die ersten, die das Spartacusthema aufgriffen. *Lessing* versuchte es kurz nach 1770 mit einer „antityrannischen Tragödie“, die über einige Fragmente nicht hinauskam. *Meißner* verfasste hingegen eine erste Monographie über den Sklavenführer. Sie erschien 1793 in Berlin mit dem vielsagenden Leitspruch „Nicht Erbrecht, nicht Geburt, der Geist macht groß und klein; ein König könnte Sklav’, ein Sklave König sein“ (vgl. Jähne 1986, S. 175).¹²

Für *Meißner* war *Spartakus* einer der „wenigen Sterblichen, die größer waren als ihr Stand, ihr Volk, ihre Zeitläufte, und selbst ihr Ruf“, und

„im überraschenden Glück noch Vorsicht, noch Bescheidenheit in seinen Wünschen, Mäßigung in seinen Plänen bei(zu)behalten, dies ist ausschließend nur das Eigentum eines wahrhaft edlen Geistes: und Spartakus – indem er nichts mehr begehrt, als diejenigen Ketten zu durchbrechen, die ein ungünstiges... Schicksal ihm auferlegt hat [...] und zum Genuß der Freiheit sich durchschlagen will –, ist [ihm – Meißner; A.J.] erfurchtswerter als der ganze Chor der sogenannten Weltbezwinger.“ (Meißner 1793, S. VII, 60f.)

Heute gilt *Meißner* als Begründer der deutschsprachigen Kriminalliteratur.

Zum Schluss erwähne ich noch unser gemeinsam mit der DAMU, der inzwischen aufgelösten Deutschen Assoziation der Absolventen und Freunde der Moskauer Lomonossow-Universität, organisiertes Kolloquium „1812/1813. Russland im Krieg mit Napoleon. Von Borodino bis Bautzen“. Es fand im September 2012 im Sorbischen Institut in Bautzen statt. Unter den Gästen war auch der Konsul der Russischen Föderation Botschaftsrat *Alexander Lopuzhinskij*. Die Moderation hatte *Siegfried Wollgast* übernommen, und er führte das Kolloquium derart souverän und voller Wissen, so dass daraus – auch Dank seines Engagements – eine wohl kleine, aber feine wissenschaftliche Veranstaltung wurde (vgl. NN 2012). Der Bitte, seine Moderation zu einem Artikel zusammenzufassen, kam er gern nach (vgl. Wollgast 2012).

Siegfried Wollgast war ein hilfsbereiter Kollege, einer der Mut machte und voller geistiger Anstöße war, noch über den Tode hinaus, was mein heutiger Vortrag und die damit verbundene Lektüre belegen.

11 Auch der Name *Ritter von Seibt* findet sich nicht bei *Wollgast*.

12 Zur immer noch gründlichsten Analyse der Spartacusezeption bei *Lessing* und *Meißner* vgl. Muszkat-Muszkowski 1909, S. 13–53.

Literatur

- Banse, G. (2015): Siegfried Wollgast zum Achtzigsten – Laudatio. In: Petsche, H.-J.; Erdmann, J.; Zapf, A. (Hg.): *Virtualisierung und Mediatisierung kultureller Räume. Die Neuen Medien – Gewinne – Verluste – Gefahren*. Berlin, S. 421–427
- Banse, G.; Wollgast, S. (Hg.) (2013): *Toleranz – gestern, heute, morgen. Beiträge der Oranienburger Toleranzkonferenzen 2002 bis 2011*. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 33)
- Blaschke, K. (1990): *Geschichte Sachsens im Mittelalter*. Berlin
- Böhme, J. (1974): *Aurora oder Morgenröte im Aufgang [1612]*. Leipzig
- Bulisch, J. (2018): Ein Bischofswerdaer „mit der eisernen Stirn“. Karl Friedrich Bahrdt (1741–1792). In: *Neues Oberlausitzer Hausbuch 2019*. Königsbrück, S. 105–111
- Enzyklopädie (1996): Lemma Franck, Sebastian. In: Killy, W. (Hg.): *Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE)*. Bd. 3. München u.a.O., S. 391
- Garber, Klaus (1976): *Martin Opitz – „der Vater der deutschen Dichtung“*. Eine kritische Studie zur Wissenschaftsgeschichte d. Germanistik. Stuttgart
- Gerig, U. (Hg.) (1991): *Zittau. Südliche Oberlausitz. Historie. Heimat. Humor*. Königstein/Taunus (Grüne Reihe)
- Jähne, A. (1986): *Spartacus. Kampf der Sklaven*. Berlin
- Jähne, A. (2015): Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), der Eiserne. Region und Philosophie. In: Dill, H.-O. (Hg.): *Denken und Handeln. Philosophie und Wissenschaft im Werk Johann Gottlieb Fichtes*. Frankfurt/M., S. 19–35
- Meißner, A. G. (1793): *Spartakus*. Berlin
- Mühlpfordt, G. (1981): *Oberlausitzer Aufklärer als Wegbereiter und Vorkämpfer der bürgerlichen Umgestaltung. Zur Weltwirkung einer Kleinlandschaft im Prozeß der „Verbürgerlichung“*. In: *Die Oberlausitz in der Epoche der bürgerlichen Emanzipation*. Görlitz, S. 3–37 (Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz, Bd. 10)
- Muszkat-Muskowski, J. (1909): *Spartacus. Eine Stoffgeschichte*. Leipzig
- NN (2012): 1812/1813. *Russland im Krieg mit Napoleon*. Von Borodino bis Bautzen. Berlin, S. 5–78 (DAMU-Hefte 2012)
- Winter, E. (1983a): *Ein Ketzerspiegel: Ehrenfried Walter von Tschirnhaus*. In: Winter, E. (unter Mitarbeit von G. Mühlpfordt): *Ketzerschicksale. Christliche Denker aus neun Jahrhunderten*. Berlin, S. 164–183
- Winter, E. (1983b): *Josefinische Ketzler*. In: Winter, E. (unter Mitarbeit von G. Mühlpfordt): *Ketzerschicksale. Christliche Denker aus neun Jahrhunderten*. Berlin, S. 261–305
- Wollgast, S. (Hg.) (1968): *Zur Friedensidee in der Reformationszeit. Texte von Erasmus, Paracelsus, Franck, eingeleitet und mit erklärenden Anmerkungen*. Berlin
- Wollgast, S. (1972): *Der deutsche Pantheismus im 16. Jahrhundert*. Sebastian Franck und seine Wirkungen auf die Entwicklung der pantheistischen Philosophie in Deutschland. Berlin
- Wollgast, S. (1990): *Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832). Anmerkungen zu Leben und Werk*. Berlin (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 129, H. 5)

- Wollgast, S. (1993): *Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550–1650* (2. Aufl.). Berlin
- Wollgast, S. (2010a): E. W. von Tschirnhaus und die Oberlausitz [2008]. In: Wollgast, S.: *Paralipomena zur Philosophiegeschichte Deutschlands. Zugaben zu meinen philosophiehistorischen Aufsätzen zum 17. bis 20. Jahrhundert*. Berlin, S. 261–354
- Wollgast, S. (2010b): Karl Christian Friedrich Krause. Gesichtspunkte seines Lebens und Wirkens [2003]. In: Wollgast, S.: *Paralipomena zur Philosophiegeschichte Deutschlands. Zugaben zu meinen philosophiehistorischen Aufsätzen zum 17. bis 20. Jahrhundert*. Berlin, S. 409–499
- Wollgast, S. (2012): Deutsche Kombattanten in Napoleons Armee in Russland. In: 1812/1813. *Russland im Krieg mit Napoleon. Von Borodino bis Bautzen*. Berlin, S. 43–55 (DAMU-Hefte 2012)
- Wollgast, S. (2013): Zum Toleranzproblem in Vergangenheit und Gegenwart. In: Banse, G.; Wollgast, S. (Hg.): *Toleranz – gestern, heute, morgen. Beiträge der Oranienburger Toleranzkonferenzen 2002 bis 2011*. Berlin, S. 33–70 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 33)
- Wollgast, S. (2015): Zu Karl Christian Friedrich Krause und seinem verdiensteten Lehrer Johann Gottlieb Fichte. In: Dill, H.-O. (Hg.): *Denken und Handeln. Philosophie und Wissenschaft im Werk Johann Gottlieb Fichtes*. Frankfurt/M., S. 61–79
- Wollgast, S. (2016): Wahrer und Pflieger des Erbes von Karl Christian Friedrich Krause. In: Jähne, A. (Hg.): *Philologie & Philosophie. Welt und Region in der Wissenschaft*. Berlin, S. 105–123 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 44)